

Einzelrestaurierung: Schäden erkennen und beheben Fortbildungsveranstaltung „Bestandserhaltungsmanagement“ für Bibliothekare und Archivare

Die Erhaltung und Restaurierung von älteren, wertvollen und schützenswerten Beständen stellt eine der herausragenden Aufgaben für Bibliotheken und Archive dar. Das Interesse an der Behandlung einschlägiger Fragestellungen wächst zunehmend. Um diesem Anliegen gerecht zu werden, hat die AG Bestandserhaltung des Deutschen Bibliotheksverbandes vom 24. bis 25. November 2005 zu einer Fortbildungsveranstaltung in die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen eingeladen. Der Fokus lag auf der Einzelrestaurierung mit allen damit verbundenen Maßnahmen bzw. Arbeitsschritten. Als Zielgruppe wurden deshalb insbesondere Bibliothekare und Archivare angesprochen, die sich in ihrem Arbeitsumfeld der Herausforderung von Restaurierung, Konservierung und Bestandserhaltung zu stellen haben bzw. sich darauf vorbereiten.

Bestandserhaltung ist als Kernaufgabe von Bibliotheken und Archiven zu betrachten. Dies den Verantwortlichen auf Bundes- oder Länderebene stärker ins Bewusstsein zu rufen und insgesamt eine stärkere Sensibilisierung für die Thematik zu erreichen, dazu bedarf es intensiver Öffentlichkeitsarbeit. Im Frühjahr 2005 wurde die AG Bestandserhaltung des Deutschen Bibliotheksverbandes gegründet. Sie sieht sich in der Verantwortung, umfassend für die Belange der Bestandserhaltung einzutreten. Für die nächsten zwei Jahre wurde ein umfangreiches Arbeitsprogramm erstellt. Das zielt neben der Lobbyarbeit auch auf fachspezifische Fortbildungen und Veranstaltungen, die Verankerung der Bestandserhaltung in den Ausbildungsinhalten und Kooperationen auf nationaler sowie internationaler Ebene.

Reinhard Feldmann (Vorsitzender der DBV-AG Bestandserhaltung) wies in seinen einleitenden Ausführungen auf die Komplexität des Themas Bestandserhaltung hin. Präventive Maßnahmen wie die Einhaltung der klimatischen Bedingungen für die Aufbewahrung von Bibliotheks- und Archivbeständen nach der ISO 11799 "Storage requirements for archive and library materials" ("Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut") sind ebenso von Bedeutung wie vorsorgende Maßnahmen durch Boxing oder Schutzverpackungen, natürlich unter Verwendung von säurefreien und alterungsbeständigen Materialien. Unter den später zur Anwendung kommenden konservatorischen Maßnahmen spielen die unterschiedlichen Entsäuerungsverfahren eine große Rolle. Allerdings haben diese den Nachteil, dass keine zusätzliche Festigkeit des brüchigen Papiers erreicht wird. Den dritten großen Komplex im Bereich der Bestandserhaltung bildet die Übertragung von Informationen auf Ersatzmedien. Hier kam in der Vergangenheit meist der Mikrofilm als das für die Informationssicherung am Besten geeignete Medium zum Einsatz. Erkenntnisse aus der jüngsten Zeit relativierten den bisherigen Anspruch jedoch etwas. Auf einer Konferenz in London im Mai 2005, die unter starker internationaler Beteiligung stattfand, wurde das Thema intensiv erörtert. Als in den 1940er Jahren Zelluloseazetat als Trägermaterial für Filme das bis dahin zur Anwendung kommende Nitrat ablöste, bezeichnete man diesen neuen Film als Sicherheitsfilm. Nach heutigem Kenntnisstand hat sich die Bezeichnung ‚Sicherheitsfilm‘ allerdings als recht irreführend herausgestellt. Azetat ist chemisch instabil. Es baut sich zunächst langsam, ab einem bestimmten Punkt stark beschleunigt ab. Unter üblichen (nicht optimalen) Lagertemperaturen hat Azetatfilm eine Lebenserwartung von nicht mehr als 50 Jahren. Erst mit dem Einsatz von Polyesterfilmen ist eine dauerhafte Informationssicherung gewährleistet. Die zweite Form der Informationssicherung ist die Digitalisierung. Durch die Förderung von zahlreichen Digitalisierungsprojekten entstand eine Art Digitalisierungseuphorie, obwohl noch keine Langzeitarchivierung der Daten gewährleistet werden konnte. In der Zwischenzeit gibt es hier erhebliche Fortschritte. Die Projekte Kopal (<http://kopal.langzeitarchivierung.de>) und Nestor (<http://www.langzeitarchivierung.de>) leisten einen entscheidenden Beitrag zur Sicherstellung einer langfristigen Verfügbarkeit digitaler Dokumente. Trotz dieser positiven Tendenz bleibt die Übertragung auf Sekundärmedien eine zusätzliche Maßnahme, die nicht von der Erhaltung des Originals entpflichtet.

Um effiziente Ergebnisse für die Sicherung unseres kulturellen Gedächtnisses zu erreichen, bedarf es einer Bündelung der vielfältigen Aktivitäten. Die VolkswagenStiftung fördert ein Projekt zur „Erarbeitung einer nationalen operativen Strategie zur Bestandserhaltung des bedrohten schriftlichen Kulturguts“. Beantragt wurde das Projekt von der Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes – ein seit 2001 bestehender Zusammenschluss deutscher Bibliotheken und Archive, die sich in besonderer Weise für die Bewahrung des schriftlichen Erbes als einer gemeinsamen Aufgabe

engagieren, sie durch Aktionen und Projekte fördern und ins Bewusstsein der Öffentlichkeit tragen wollen. In diesem Kontext fand am 2. September 2005, dem Jahrestag der Brandkatastrophe in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar ein Aktionstag der Bibliotheken und Archive zur Bestandserhaltung statt. Mit der unter dem Titel „Aktion Lesezeichen“ stehenden Initiative sollte der Blick nach Weimar aber gleichzeitig auch in die Restaurierungswerkstätten und Magazine der einzelnen Einrichtungen gelenkt werden. Der Aufruf zur Beteiligung am Aktionstag erfuhr eine erfreulich positive Resonanz. In mehr als 80 Bibliotheken und Archiven wurde auf die vielfältigen Schäden und auf die Vielzahl bedrohter Bücher, Schriften, Karten usw. hingewiesen. Der Aktionstag wurde von der VolkswagenStiftung unterstützt. Die „Aktion Lesezeichen“ kann als die erste gemeinsame deutschlandweite Aktivität zur Bestandserhaltung bezeichnet werden und soll sich als jährliches festes Ereignis etablieren.

Während eine nationale Strategie noch Wunschenken ist, gibt es auf lokaler bzw. regionaler Ebene viele Beispiele guter Zusammenarbeit. Dr. Marianne Riethmüller (HLB Fulda) stellte das gemeinsame Vorgehen großer wissenschaftlicher Bibliotheken in öffentlicher Trägerschaft im Bundesland Hessen vor. Dort rief die Konferenz der Direktorinnen und Direktoren der wissenschaftlichen Bibliotheken Hessens (HDK) Ende 2001 eine Arbeitsgemeinschaft ins Leben, die sich dem Thema Bestandserhaltung annehmen sollte. Die erste konstituierende Sitzung fand Mitte 2002 statt. Um einen Überblick über den Zustand der Bibliotheksbestände zu erhalten, wurde zunächst eine Schadenserhebung durchgeführt. Die Untersuchung erfolgte stichprobenartig an verschiedenen Bestandsgruppen. Als Ergebnis wurde festgestellt, dass insgesamt 42 Prozent der Bestände beschädigt sind. 24 Prozent davon wiesen leichte, 12 Prozent mittlere und 6 Prozent schwere Schäden auf. Für die restauratorische Bearbeitung wurde eine Summe von 34 Millionen Euro veranschlagt. Die Ermittlung dieser Informationen bildete die Grundlage für die nächsten Schritte, die neben dem Fokus der Sensibilisierung der Öffentlichkeit auf das Problem der Bestandserhaltung auch unter dem Aspekt der Einwerbung finanzieller Mittel für die restauratorische Bearbeitung der beschädigten Bestände standen. Eine gemeinsame Ausstellung der beteiligten Bibliotheken in Friedberg kann als Initialaktion angesehen werden. Begleitend dazu erschien eine Broschüre. Diese Initiative wurde von Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen unterstützt. Nach Friedberg als Ausstellungsort wanderte die Ausstellung an verschiedene Orte in Hessen, zum großen Teil konnten auch hier unterstützende Partner gefunden werden. Ausschlaggebend für den Erfolg war das gemeinsame Vorgehen der beteiligten Einrichtungen und der unmittelbare regionale Bezug. Durch das hervorragende Presseecho konnte in der Öffentlichkeit eine hohe Aufmerksamkeit erzielt sowie Einnahmen in Höhe von EUR 50.000,-- verzeichnet werden. Insgesamt resümiert werden kann, dass sich vielfältige Kontakte ergeben haben und der Aufwand sich gelohnt hat. Allerdings ist immer wieder persönlicher Einsatz gefragt.

Die nächsten Referate wandten sich der praktischen Bestandserhaltung zu. Im Vortrag von Kerstin Forstmeyer (Landesarchiv Baden-Württemberg) wurde das Thema „Schadensbilder und Schadensanalyse“ behandelt. Bibliotheken und Archive befinden sich heute immer mehr in dem Dilemma zwischen einer stetig zunehmenden Benutzung einerseits und Bestandserhaltungsproblemen andererseits. Endogene Alterungsprozesse resultierend aus den verschiedenen Materialqualitäten und ihrem spezifischen Alterungsverhalten sowie exogene Einwirkungen durch unsachgemäße Aufbewahrungs- und Umgangsformen oder durch Katastrophen schädigen die Bestände. Dem lassen sich nur bedingt präventive Maßnahmen entgegensetzen. Trotzdem kann zum Beispiel durch gezielte Schulung des eigenen Personals als auch der Benutzer mit relativ geringem Aufwand ein Beitrag zur Schadensminimierung geleistet werden.

Schimmelschäden zählen auf Grund ihrer Doppelwirkung zu den schwierigen Schadensfällen. Neben der zerstörerischen Kraft, mit der Schimmelpilze die Buchmaterialien zersetzen, stellen sie in jedem Fall Gefährdungen für den Menschen dar. Das Wachstum von Schimmelpilzen ist von einer Reihe klimatischer Faktoren und dem Vorkommen von geeigneten organischen Nährböden abhängig. Vor allem hohe Luftfeuchtigkeit und Temperaturen sowie Staub und Schmutz begünstigen ihre Entstehung und ihr Wachstum. Die beste Prävention so Christina Meier (Dipl.-Rest.) bilden Magazinhygiene und konstante klimatische Bedingungen. Das Problem der Behandlung schimmelbefallener Archivalien und Bücher ist bis heute nicht zufriedenstellend gelöst. Ein Verfallen in blinden Aktionismus, der in der Bestrahlung auch unbefallener Bestände mündet ist ebenso wenig angebracht wie eine völlige Verharmlosung des Problems. Auf jeden Fall sollten chemische oder physikalische Methoden verantwortungsbewusst angewendet werden, da Ergebnisse über langfristige Auswirkungen auf das Bibliotheks- und Archivgut noch nicht vollständig vorliegen. Von den physikalischen Methoden ist die Gammastrahlung intensiver untersucht und mit Erfolg bei schimmelpilzbefallenem Bibliotheksgut eingesetzt worden. Dabei wurde jedoch auch festgestellt, dass Radikale entstehen, die noch nach der

Bestrahlung durch Reaktion z.B. mit der Cellulose die Papiereigenschaften negativ verändern können. Aus den genannten Gründen sollte vor der Anwendung chemischer oder physikalischer Methoden immer geprüft werden, ob bei erkennbar nicht mehr aktivem Befall eine Trockenreinigung unter der Reinluftwerkbank ausreichend ist.

Foto1: Sabine Obluda
Schimmelbefallene Bestände

Am Abschluss des ersten Tages hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, die Restaurierungswerkstatt der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen zu besichtigen.

Foto 2 : Reinhard Feldmann
Blick in die Restaurierungswerkstatt der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Den Auftakt des zweiten Fortbildungstages bildete ein Bericht von Andreas Mälck (Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz) zur Bestandserhaltung in der Staatsbibliothek. Mit einem Bestand von insgesamt ca. 10 Millionen Bänden gehört die Staatsbibliothek zu den größten wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. In ihrem Auftrag ist die dauerhafte Erhaltung aller Bestände festgeschrieben. Daraus resultiert auch eine mit 85 Mitarbeitern gut ausgestattete Abteilung Bestandspflege und Reprographie. Vor einigen Jahren erfolgte an der Staatsbibliothek in Berlin eine Evaluierung der Bestände. Schadensbilder wurden ermittelt, Schäden quantifiziert, zu erwartende Kosten ermittelt und daraus Konzeptionen für Bestandserhaltungsmaßnahmen erstellt. Das Spektrum der zur Anwendung kommenden Verfahren reicht von der Restaurierung, über buchbinderische Arbeiten und Massenentsäuerung bis zu Verfahren der Informationssicherung durch Mikroverfilmung und Digitalisierung.

Aufbauend auf ihren praktischen Erfahrungen referierte Dr. Irmhild Schäfer (BSB München) zum Thema „Auftragsvergabe, Dokumentation, Qualitätskontrolle“. Das Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung (IBR), das an der Bayerischen Staatsbibliothek angesiedelt ist, befasst sich neben der reinen Restaurierungsarbeit in großem Umfang mit gutachterlichen und beratenden Tätigkeiten. Am IBR selbst wird wertvolles historisches Sammelgut bearbeitet. Bei externer Auftragsvergabe erteilt das IBR den Restauratoren Restaurierungsanweisungen, die entsprechend zu dokumentieren sind. Dokumentation gliedert sich in drei Hauptelemente: der erste Teil informiert über den Ist-Zustand des Objekts, der zweite Teil umfasst die geplanten Maßnahmen, im dritten Teil werden die einzelnen Behandlungsschritte festgehalten. Damit diese Informationen langfristig zur Verfügung stehen, sollten Dokumentationen dauerhaft angelegt werden und leicht zugänglich sein. Die Notwendigkeit der Dokumentation wurde bereits in der Charta von Venedig (1964) und im AIC Code of Ethics (1994) festgeschrieben. Die Dokumentation erleichtert auch die unmittelbare kritische Nachkontrolle und gilt damit als unumgängliche Maßnahme.

Im nächsten Vortrag sprach Corinna Herrmann (HAAB) über die derzeitigen Aktivitäten. Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek erfuhr nach dem Brand im September 2004 große Unterstützung in der Öffentlichkeit. Zurzeit erfolgt eine detaillierte Schadenserhebung für 34.000 Objekte. Bisher konnten erfreulicherweise ca. 9.000 Objekte unbeschädigt in die Magazine zurückgestellt werden. Im Sommer 2006 soll der Prozess abgeschlossen sein. Danach kann mit der Auftragsvergabe begonnen werden.

Der letzte Vortrag widmete sich dem Thema Verfilmung und Digitalisierung. Wie Eingangs bereits erwähnt, nimmt die Informationsübertragung auf Sekundärmedien im Rahmen der Bestandserhaltung einen beträchtlichen Stellenwert ein. Martin Liebetruth (SUB Göttingen) berichtete in diesem Kontext von der Arbeit des Göttinger Digitalisierungszentrums. Der Aufbau der Servicezentren an zwei deutschen Bibliotheken erfolgte Ende der 1990er Jahre mit dem Ziel, eine gemeinschaftliche Entwicklung der deutschen Bibliotheken für die technische Konzeption und Durchführung der verteilten digitalen Bibliothek unter Berücksichtigung internationaler Erfahrungen zu gewährleisten. In der Zwischenzeit wurden zahlreiche Digitalisierungsprojekte bearbeitet. Die Sicherung der produzierten Daten erfolgt derzeit noch auf CD-ROM. Künftig wird mit dem Einspielen der Daten in KOPAL die Langzeitverfügbarkeit der elektronischen Publikationen gesichert. Neben der Digitalisierung erfolgt in Göttingen auch Informationssicherung auf Mikrofilm. Da die zu erwartenden Speicherkosten für die Langzeitarchivierung nicht präzise vorausgesagt werden können, ist natürlich die Mikroverfilmung mit maximal 10 Cent pro Aufnahme eine gut kalkulierbare Größe. Allerdings ist die Benutzerfreundlichkeit nicht befriedigend. Denkbar scheint auch die Erstellung von Digitalisaten für die Benutzung und deren Ausbelichtung auf Mikrofilm für die Langzeitarchivierung. Inwieweit künftig

eventuell beide Sicherungsverfahren parallel zur Anwendung kommen, kann heute noch nicht prognostiziert werden.

Wie spannend und komplex sich das Thema Bestandserhaltung insgesamt gestaltet, machte die Fortbildungsveranstaltung wiederholt deutlich. Obwohl der Teilnehmerkreis sehr inhomogen war, waren trotzdem sicher für alle neue Informationen dabei. Darüber hinaus bestätigten die interessanten Gespräche am Rande dem Einzelnen, dass das Engagement für die Bestandserhaltung in jedem Fall ein Lohnenswertes ist. Ich freue mich auf die bereits angekündigten Veranstaltungen im Jahr 2006.

Monika Pfitzner